

1908.

Jahresbericht

des

Gymnasiums zu Friedland

erstattet von dem

Direktor

Dr. Illmann.

Inhalt:

1. Die Philosophie des Protagoras nach der Darstellung Platos. } Beides von dem Direktor.
2. Schulnachrichten.

1908. Progr.-Nr. 867.

Friedland i. Mecklb.
Druck von Franz Walther
1908.

Die Philosophie des Protagoras nach der Darstellung Platos.

Erster Teil: Erkenntnistheorie.

Man hat in neuerer Zeit vielfach eingehende Untersuchungen über die Philosophie des Protagoras angestellt, wie sie sich uns in den Schriften Platos, als den wichtigsten und ältesten Quellen, darbietet, und hat dabei einerseits dem Sophisten Philosopheme zugeschrieben, die das Gepräge heutiger Anschauungsweise deutlich aufweisen, ja ihn sogar zum geistigen Urheber einer durch und durch modernen philosophischen Richtung gemacht, andrerseits die Glaubwürdigkeit des Berichterstatters angezweifelt, indem man teils unabsichtliche Entstellung der Lehre des Abderiten, teils sogar direkte Fälschung und geflissentliche Übertreibung Platos annahm. Den Reigen einer derartigen Forschung eröffnete G. Grote[1]), ihm folgten D. Peipers[2]), E. Laas[3]), A. Harpf[4]) und vor allem W. Halbfass[5]). Doch auch an einer Gegenströmung fehlte es nicht, besonders hat Natorp[6]) sich gegen Halbfass' Hyperkritik gewandt und die vollständige bona fides Platos zu erweisen gesucht. Demnach scheint eine erneute Untersuchung über die Frage, was als rein protag. Lehre gegenüber den vom Berichterstatter gezogenen Folgerungen anzusehen sei und inwieweit sich dann auf Grund jener durch die Kritik gewonnenen Sätze das philosophische System des Sophisten rekonstruieren lasse, angebracht zu sein.

Von den plat. Schriften, die für diesen Zweck in Frage kommen, behandelt der Theätet in erster Linie die erkenntnistheoretischen Lehren des Abderiten, der Dialog Protagoras mehr die Ethik und die praktische Nutzanwendung, die der Sophist in seiner Stellung als Tugendlehrer von seinen Doktrinen machte Somit ist die Einteilung der Untersuchung durch die

---

1) Plato and the other companions of Socrates, London.
2) Untersuchungen über das System Platos. I. Erkenntnistheorie, Leipzig.
3) Idealismus und Positivismus, Berlin.
4) Die Ethik des Protagoras, Heidelberg.
5) Die Berichte des Plato und Aristot. über Protag. XIII Suppl. Jhb. f. klass. Phil. pag. 154.
6) Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Altertum.

Berichte selbst gegeben: im ersten Abschnitt werden wir uns mit der Erkenntnistheorie des Protag. (Theæt. 151E—179C), im zweiten mit seiner Ethik (Dial. Protag. und Theæt. pass.) zu beschäftigen haben.

Um von vornherein meine Stellung zu der Frage über die Glaubwürdigkeit Platos anzugeben, so halte ich es für unmöglich, dass er die Lehren seines philosophischen Antipoden in seiner Darstellung absichtlich entstellt habe; der Theätet muss im Gegenteil auf jeden unbefangnen Leser den Eindruck machen, dass Plato seinem Gegner möglichst gerecht zu werden bestrebt war. Abgesehen davon, dass eine derartige Fälschung, wie Halbfass sie annimmt, sich mit dem sittlichen Charakter des hellenischen Philosophen in keiner Weise vereinigen lässt, wäre ein solches Verfahren auch völlig sinnlos gewesen: Plato musste, wie Natorp ganz richtig bemerkt, mit einer gegnerischen Kritik rechnen[1]); die Leser des Theätet kannten ferner die protag. Lehren ganz genau, zum Teil sogar als Ohrenzeugen, und Plato, der sich selbst öfters auf die Schrift des Protag. beruft, würde sich mit einer solchen Entstellung in ihren Augen nur lächerlich gemacht haben. Überdies scheint mir 143 A der Einleitung dafür zu sprechen, dass Plato grade für seinen Theætet historische Glaubwürdigkeit in Anspruch nimmt. Ich halte mithin alles das, was Plato selbst ausdrücklich dem Protag. zuschreibt, unbedingt für historische Lehre des Sophisten, und kann deshalb auch Schleiermacher und Ritter nicht beistimmen, dass Plato im ersten Teile seines Theætet Aristipp unter der Person des Protag. angegriffen habe (cf. Peipers 267 flgd.), wobei jedoch nicht ausgeschlossen ist, dass vielleicht einige Konsequenzen, die Plato nicht ausdrücklich als protag. bezeichnet, auf Rechnung des Cyrenaikers zu setzen sind, ebensowie ja auch auf andere Gegner der plat. Philosophie, die entweder mit der prot. Lehre in einzelnen Punkten zusammentrafen oder sie in roher und unwissenschaftlicher Weise bekämpften, wie Antisthenes, unverkennbar in einzelnen Stellen angespielt wird[2]). Sowenig glaublich nun einerseits eine geflissentliche Fälschung Platos ist, um so grösser ist andrerseits die Wahrscheinlichkeit, dass wir an manchen Stellen, wo der protag. Ursprung nicht ausdrücklich, sei es direkt oder indirekt, erwähnt ist, es mit Folgerungen Platos zu tun haben. Seine Absicht ist nicht, ein historisches Resumé der philosophischen Lehrmeinungen seiner Zeit zu geben, um nach deren Widerlegung seine eignen Ansichten zu entwickeln; er schreibt bekanntlich nicht als Historiker, sondern als beurteilender Künstler. So anziehend und fesselnd dadurch seine Dialoge werden, so gefährlich ist andrerseits ein derartiges Verfahren für die Objektivität der Darstellung[3]).

---

[1]) So auch S. Knospe (Aristipps Erkenntnistheorie im plat. Theætet, Progr. Gross-Strehlitz 1901) pag 2.

[2]) Annehmbarer erscheint O. Grazy's Vermutung (über den Sensualismus des Philosophen Protagoras, Progr. Laibach 1885), dass Plato den Theætet selbst zum Verfechter des Sensualismus Aristipps gemacht hat.

[3]) Zu weit geht, trotz Schleiermacher, Sybel, Pfleiderer und Ivo Bruns, J. Böhme (zur Protagoras-Frage, Progr. Hamburg 1897), der p. 14 meint, dass im Phædr. (274C—276E) Ansichten entwickelt seien, die wohl geeignet scheinen könnten, gewissenhafte Leute von jeder Benutzung Platos zu historischen Zwecken abzuschrecken; andrerseits vindiziert er grade dem Dial. Protag. und Theæt. auf Grund der „Rahmendichtung“ eine bei Plato ganz hervorragende historische Treue und nennt sie gradezu „zwei historische Aktenstücke.“

A. Die Erkenntnistheorie des Protagoras.

1) Gang des Dialogs.

Wir wollen zunächst dem Gange des Theætet, soweit er für unsere Zwecke in Frage kommt, folgen und jeden Satz auf seinen Ursprung hin untersuchen. Das wichtigste Entscheidungsmoment für die kritische Untersuchung müssen nach dem eben Gesagten natürlich die namentlichen Angaben des Berichterstatters sein; wo diese fehlen, muss die innere Wahrscheinlichkeit den Ausschlag geben.

Der Dialog behandelt die Frage nach dem Wesen des Wissens (*τί ἐστιν ἐπιστήμη;*); drei Definitionen werden gegeben: 1) Wissen ist Wahrnehmung (*αἴσθησις*) cap. 8—30; 2) Wissen ist richtige Vorstellung (*ἀληθὴς δόξα*) cap. 31—38; 3) Wissen ist richtige Vorstellung in Verbindung mit Erklärung (*ἀ. δ. μετὰ λόγου*) cap. 38—extr.

Unmittelbar nachdem Theætet die erste Erklärung gegeben hat, antwortet ihm Sokrates: du scheinst mir da keine schlechte Definition aufgestellt zu haben, sondern dieselbe, die auch Protag. abgab. Mit etwas anderen Worten hat er ebendasselbe behauptet, denn er sagt „aller Dinge Mass sei der Mensch, der seienden, dass sie sind, der nicht seienden, dass sie nicht sind.“ (*πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπον εἶναι, τῶν μὲν ὄντων, ὡς ἔστι, τῶν δὲ μὴ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστιν*).

Wir haben es hier unzweifelhaft mit authentischen Worten des Protag. zu tun; Plato erwähnt entweder den ganzen Satz oder den ersten Teil desselben an mehreren Stellen des Dialogs, sowie in anderen Schriften[1]). Dagegen ist offenbar die Kombinierung dieses Ausspruchs mit der sensualistischen These des Theætet, sowie die jene Kombinierung begründende Gleichung von *φαίνεσθαι* und *αἰσθάνεσθαι* 152 B eine platonische Konsequenz. Nicht nur werden die beiden Sätze stets getrennt von einander mit ausdrücklicher Namensnennung ihrer Verfechter erwähnt (z. B. 160 D[2]), 164 D, 182 E, 183 C), sondern Plato hält es auch für nötig, nach Widerlegung der protag. Lehre noch speziell auf den Sensualismus des Theætet einzugehen und ihn in einem besonderen Abschnitt des Dialogs zu bekämpfen. Ob die Identifizierung beider Sätze richtig ist, oder wie Grote[3]) u. a. annehmen, auf einem falschen Schlusse Platos beruht, wird weiter unten zu prüfen sein.

---

[1]) 160 D, 166 D, 170 E, 178 A, Crat. 385 E: etwas geändert 183 B; darauf angespielt wird legg. IV 716 C. Auch Aristoteles und seine Kommentatoren, ferner Sext. Emp. und Diog. Laert. citieren den Ausspruch in derselben Form (cf. die Stellen bei Halbfass p. 160).

[2]) cf. besonders 160 E, wo Plato die Uebereinstimmung der heraklit. Flusslehre, des anthropometrischen Satzes des Protag. und (**τούτων οὕτως ἐχόντων**) des Sensualismus des Theaetet in der Weise ausdrückt, dass er die Identifizierung des letzteren als **νεογενὲς παιδίον,** das erst durch des Sokrates Mäeutik das Licht der Welt erblickt habe, bezeichnet. Hätte Protag. selbst schon diese Konsequenz gezogen, so würde Plato unmöglich die Kombinierung beider Sätze als Werk des Sokrates haben bezeichnen können. Durch die angezogene Stelle wird auch Schneidewin's Vermutung (disquisitio de Pl. Th. Göttingen) hinfällig, dass die Gleichung von **ἐπιστήμη** und **αἴσθησις** dem Protagoras von Plato untergeschoben sei.

[3]) II 325: how the doctrine of „man is measure of all things“ was defended by its promulgator, we cannot say; but the defence of it noway required him to maintain, that knowledge is sensible perception.

Nicht so klar liegt die Frage nach der Echtheit der unmittelbar auf jenen Satz folgenden klärung desselben: *οἷα μὲν ἕκαστα ἐμοὶ φαίνεται, τοιοῦτα μέν ἐστιν ἐμοί, οἷα δὲ σοί, τοιαῦτα σοί.* Plato nimmt also den protag. Satz als den Ausdruck des extremsten Subjektivismus[1]): gibt kein allgemein giltiges Wissen sondern nur eine relative Wahrheit. Auch im Cratylus l. c. olgt unmittelbar dieselbe individualisierende Erklärung, was, wie auch Campbell[2]) annimmt, afür zu sprechen scheint, dass die Worte ein Citat aus der Schrift des Protag. sind. Peipers rhebt dagegen die Einwände 1) dass die Form der Anrede (*σοί*), 2) dass die Art, wie die erklärenden Worte an beiden Stellen mit dem zu erklärenden Satze verbunden seien (*οὐκοῦν οὕτω πως λέγει* und *ὡς ἄρα*) dagegen spreche. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass Plato durch die dialogisierende Form zu einer solchen Änderung des Pronomens gezwungen war; ebenso wie er den Hauptsatz des Protag. grammatisch änderte, konnte er hier eine Erklärung, die im Buche des Protag. stand, sofort in praxi auf sich und seinen Mitunterredner anwenden. Auch das zweite Bedenken, das Peipers erhebt, scheint mir nicht so schwerwiegend zu sein, dass es uns zwingen könnte, in den fraglichen Worten eine von Plato gezogene Konsequenz zu erblicken; es ist vielmehr durchaus glaublich, dass Protagoras, nachdem er sein Buch mit dem Schibboleth seiner ganzen Philosophie eröffnet und sie in eine kurze Formel gezwängt hatte, sofort die Erklärung jener These folgen liess. Überdies wird auch 170A von dem Satze *τὸ δοκοῦν ἑκάστῳ τοῦτο καὶ εἶναι ᾧ δοκεῖ* ausdrücklich der protag. Ursprung bezeugt. Wenn Plato im weiteren Verlauf des Dialogs die termini *αἰσθάνεσθαι, φαίνεσθαι, δοκεῖν, δοξάζειν* ganz promiscue braucht, so kann ich darin nicht mit Halbfass eine beabsichtigte Entstellung der protag. Lehre erblicken; es ist vielmehr anzunehmen, dass Protog. selbst nicht genau die Grenzen zwischen diesen Begriffen gezogen hat.

Es folgt (152 B) die Anwendung jener Erklärung auf einen Fall aus dem täglichen Leben: ein und derselbe Wind erscheint dem Frierenden kalt, dem nicht Frierenden nicht kalt, sodass also die Qualität der Kälte oder Wärme nicht dem Winde inhaeriert, sondern erst durch die verschiedenartige Wahrnehmung entsteht. Für unsern Zweck ist es gleichgiltig, ob dies Beispiel von Protag. selbst stammt, oder nur von Sokrates erfunden ist, um den Theaetet an einem konkreten Beispiel jene Lehre zu verdeutlichen. Für jene Ansicht entscheidet sich Wecklein,[3]) indem er die Ausdrücke *ἐπακολουθήσωμεν* und *πεισόμεθα* dafür ins Feld führt. Die Verben können aber auch interpretiert werden: wir wollen seinen Satz auf unser Beispiel anwenden, wir wollen ihm in unserm Falle folgen.

---

[1]) ebenso 158A, E, 160C, 161C, 168B, 170A, 177C, 179C.

[2]) Ausgabe des Theaetet, Oxford 1883, p. XXIX und 253. Auch Ritter und Preller haben diese Erklärung als protag. angesehen.

[3]) Die Sophisten und die Sophistik nach den Angaben des Plato, Würzburg. Ähnlich Campbell XXIX: it is natural, to infer that . . . the illustration of „the wind blowing hot and cold“ may be Protagoras' own. Auch Natorp meint, jenes Beispiel müsse dem genauen Wortsinne nach im Buch des Protag. gestanden haben. Ebenso Knospe und H. Rick (neue Untersuchungen über den plat. Theaetet, Pr. Kempen Teil I), der noch weiter geht und meint, dass 152A—D aus dem Buche des Protag. entnommen sei.

Nachdem Sokrates seine Identifizierung des sensualistischen Satzes Theætets und de protag. Relativismus begründet hat, führt er 152 D die protag. Lehre auf die heraklit. Werdens theorie zurück: hat Protag., so fragt er, letzteren Satz nur der grossen Menge andeutungsweis verkündet, seinen Schülern aber insgeheim „die Wahrheit" offenbart? Mit dem πολλῷ συρφετι ist offenbar auf das jedem zugängliche Buch des Protag. hingedeutet. Dass nun Protag. ausse in seiner Schrift, in die er seine erkenntnistheoretischen Lehren niedergelegt hatte, noch i einem engeren Schülerkreise esoterische Doktrinen vorgetragen habe, ist wenig wahrscheinlich die Worte des S. sind, wie auch Stallbaum anmerkt, nichts weiter als ein Scherz, durch de S. den Satz des Protag., der nach seiner Ansicht aufs engste mit der Metaphysik des Herakleito verknüpft war, mit jener kombiniert.[1]) Da S. die drei Behauptungen des Th., des Protag. un des Herakl. stets von einander trennt und sie auch einzeln widerlegt, werden wir wohl di Verknüpfung der herakl. Lehre mit der protag., wie sie im Theæt. dargestellt wird, ebensowi die Kombinierung der These des Th. mit der des Protag. auf Rechnung Platos setzen müssen Dass sich jedoch Protag. an Herakl. anschloss, ist schon aus inneren Gründen wahrscheinlich denn es erscheint ganz naturgemäss, dass bei dem damaligen Stande der hellenischen Philosophie die sich in zwei Heerlager spaltete, in die eleatische Lehre vom Sein und in die herakl. von Werden, der Sophist einer von beiden folgte, ebenso wie ja auch Gorgias, vom entgegengesetzte Prinzip, der eleatischen Philosophie, ausging und schliesslich zu ähnlich negativen Ergebnissen wi Protag. gelangte. Ausserdem wird auch 152 E ausdrücklich von Plato bezeugt, dass Protag mit Herakl. in dem Satze übereinstimmt: ἔστι μὲν γὰρ οὐδέποτ' οὐδέν, ἀεὶ δὲ γίγνεται. Un zweifelhaft hat Protag. aus der Philosophie des Herakl., die ja in ihrem ganzen Umfange scho dem praktischen Sinne des Sophisten nicht zusagen konnte, nur die ganz allgemeinen Sätz von der Bewegung der Dinge, die er für seine physiologische Erklärung des Wahrnehmungsprozesse verwenden konnte, angenommen,[2]) wie dies auch aus der dem Protag. in den Mund gelegte Apologie 168 B deutlich hervorgeht; von dem extremen Heraklitismus eines Cratylus und de ῥέοντες, wie sie Plato scherzhaft nennt, war er weit entfernt; ebensowenig machte er de

[1]) Ganz verfehlt ist Brandis' Ansicht (Gesch. d. gr. Phil. I 294): da bei Protag. im Widerspruch mi seiner Grundvoraussetzung des herakl. Flusses von einem Seienden die Rede sei 152 C, 153 A, 160 B, habe S die ironische Bemerkung gemacht, den wahren Sinn seines Satzes müsse er wohl seinen Vertrauten in eine Geheimlehre offenbart haben. Dass Protag. den Unterschied zwischen εἶναι und γίγνεσθαι nicht so radika durchgeführt hat, wie Plato urgiert, zeigt schon die Fassung seines Satzes τῶν μὲν ὄντων etc. cf Campbel p. XXIX: When he is represented as saying that Being is an unscientific term and should be replaced by Becoming, that is only a dialectical inference from his words; he had asserted the Reality of Appearance but would have been surprised to find his assertion construed into the denial of Reality.

[2]) Lortzing, Platons Protagoras, Gotha 1904, p. 2: wenn einzelne unter den Sophisten an ältere Lehre wie die Heraklits oder der Eleaten anknüpften, so geschah das nicht, um jene Lehren im Geiste ihrer Urhebe weiterzubilden und etwa tiefer in das Wesen und die Entstehung der Dinge einzudringen, sondern um si zum Ausgangspunkte für ganz anders geartete Reflexionen zu nehmen.

Unterschied von lokaler und qualitativer Veränderung (περιφορά und ἀλλοίωσις), wie 181 E beweist.[1])

Nach einer kurzen Verteidigung[2]) dieser Theorie folgt, mit scherzhafter Feierlichkeit, die einen Hieb auf die profanen Materialisten enthält, eingeleitet, das Mysterium der κομψότεροι: die Sensationstheorie, aufgebaut auf der heraklit. Grundlage der beständigen Bewegung. Es entsteht die für unsere Untersuchung wichtige Frage nach der Person dieser „feineren Köpfe". Campbell p. 253 vermutet, es seien Schüler des Protag., denen er diese Lehre privatim vorgetragen habe[3]); Wecklein und Kreienbühl[4]) halten den ganzen Abschnitt, in dem die physiologische Erklärung der Wahrnehmung gegeben wird (156 A flgd.), für Eigentum des Protag.; Grazy meint mit Schleiermacher, Schnippel[5]), Natorp, Knospe u. a., dass dieser Teil des Theætet vornehmlich auf Aristipp zu beziehen sei; H. Rick endlich unterscheidet 2 Theorieen (152 D bis 154 D und 156 A—160 D) und vermutet als Urheber der ersten Aristipp, während er als Verfasser der zweiten „mit etwas mehr Sicherheit" Demokrit hinstellt.[6]) Dass zunächst diese Lehre nicht in der protag. Schrift gestanden haben kann, geht klar aus dem Ausdruck μυστήριον hervor: was für jedermann publiziert ist, kann doch nicht ein Geheimnis genannt werden. Es ist möglich, dass die Anhänger des Sophisten, von denen vielleicht auch die metaphysische Vertiefung des protag. Hauptsatzes stammt, auch diese Theorie zu weiterem Ausbau und grösserer Vervollkommnung des protag. Systems erfunden haben; wahrscheinlicher ist mir jedoch, dass Protag. selbst, vielleicht in einer ἐπίδειξις (μαθηταί 152 C Zuhörer?) derartige Behauptungen aufgestellt hat, wogegen „μυστήριον" nicht unmittelbar sprechen würde. Man muss sowohl im allgemeinen, wie auch speziell bei dieser Frage festhalten, dass Plato im Theætet sich weniger gegen den zur Zeit des Gesprächs bereits verstorbenen Sophisten wendet, als vielmehr gegen

---

[1]) Jeglichen Zusammenhang zwischen Herakl. und Protag. leugnen Grote, Laas und Halbfass. B. Münz (die Erkenntnis- und Sensationstheorie des Protag. Wien 1880) lässt den Protag. einzig auf empirischem Wege zu seiner Lehre gelangen; wunderbarerweise schreibt er jedoch dem Sophisten (p. 33 flgd.) die wesentlichen Grundzüge der Sensationstheorie, die ja ohne heraklit. Unterbau unmöglich ist, „mit vollster Apodicticität" zu.

[2]) Zunächst durch einen Erfahrungsbeweis: Ruhe zerstört, Bewegung erhält sowohl in physischer wie psychischer Beziehung; der Urstoff, das Feuer, ist selbst aus Reibung, d. h. Bewegung, entstanden; hierauf durch Berufung auf eine Autorität: Homer habe mit der goldenen Kette (Il. VIII, 19) nichts anders als die Sonne gemeint. Vergleicht man diese Art der Beweisführung mit der des Protag. im gleichnamigen Dialog, so liegt der Gedanke nahe, dass zum mindesten die äussere Form dem Prot. nachgeahmt ist. Sokrates stützt hierauf die Relativitätslehre apagogisch, indem er an zwei Beispielen nachweist, dass sie ohne dieselbe mit dem Identitäts- und Kausalitätsgesetze in Widerspruch geraten würden. Bei dem gänzlichen Fehlen aller äusseren Indizien lässt es sich nicht ausmachen, ob Protag. selbst ähnliche Folgerungen aus seiner Lehre abgeleitet und zu ihrer Bestätigung angeführt hat.

[3]) Noch weiter geht er in der Einleitung (pag. XXIX), wo er behauptet, dass Plato die Sensationstheorie nur „from scattered and inarticulate hints", die er bei den μαθηταί des Protag. vorfand, entwickelt und ausgeführt habe.

[4]) Neue Untersuchungen über den plat. Theæt. Luzern 1874; ebenso Schanz und Steinhart III, 201/2.

[5]) Widerlegung der soph. Erkenntnistheorie Progr. Gera 1874.

[6]) Dgg. Zeller, Archiv für Gesch. d. Philos. VI p. 139.

die zahlreichen Anhänger, welche die von ihm hinterlassene „verwaiste“[1]) Lehre gefunden hatte. Öfters kommen derartige Anspielungen auf bestimmte Persönlichkeiten vor cf. 155 E (*ἀνδρὸς, μᾶλλον δὲ ἀνδρῶν ὀνομαστῶν*), 157 B (*σοφῶν*), 182 A (*αὐτοὺ ς*); ferner *ἀμύητοι, ἄμουσοι, ἀντίτυποι, σκληροί*. Weniger möchte ich mit Michelis[2]) eine Outrierung der gegnerischen Philosophie, wenn auch aus lauteren Beweggründen, seitens Platos annehmen. Anders liegt die Sache im Dialog. Protagoras: da galt es, dem in Platos Augen unheilvollen und verderblichen Einflusse der Sophisten auf das geistige Leben Griechenlands entgegenzutreten und darzustellen „wie sich die Sophistik und an ihrer Spitze ihr Hauptvertreter Protag. selbst zu Fall bringt“; in unserem Dialog dagegen wäre eine Polemik gegen den toten Gegner, der von Plato unter allen Sophisten am höchsten geschätzt wurde, wenig am Platze gewesen. Dass die ganze Darstellung nicht plat. Erfindung ist, zeigen Ausdrücke wie 157 D (*σοφῶν* auf die *κομψ.* zurückgehend) und 161 B; ob sie jedoch von Protag. herstammt oder erst aufgrund seiner Sätze von späteren Anhängern seiner philosophischen Richtung erfunden ist, wage ich nicht zu entscheiden; wahrscheinlicher ist mir, dass wenigstens die wesentlichen Grundzüge der Sensationstheorie auf Protag. selbst zurückzuführen sind[3]), wenn auch die weitere Ausführung den „namhafteren Männern“ zuzuschreiben ist. Wozu die Erwähnung des *ἀνδρός* d. h. Protagoras (155 D fin.), wenn er mit der Theorie überhaupt gar nichts zu tun hatte?

Den Übergang zu der dem Protag. in den Mund gelegten Verteidigungsrede bilden (157 E) einige vorläufige, in Platos Sinne ungiltige Einwendungen, die höchstwahrscheinlich von Philosophen der damaligen Zeit gegen die Lehren des Sophisten erhoben wurden, da sonst kein Grund abzusehen wäre, weshalb Plato sie überhaupt erwähnt. Zunächst scheine gegen den Satz von der subjektiven Wahrheit der Wahrnehmungen der Umstand zu sprechen, dass die falschen Wahrnehmungen, das *παραισθάνεσθαι*, der Träumenden, Kranken und Wahnsinnigen der Wirklichkeit nicht entsprechen. Plato selbst legt 158 E den Anhängern der protag. Lehre

---

[1]) cf. 164 E *εἴπερ γε ὁ πατὴρ τοῦ ἑτέρου μύθου ἔζη, ... νῦν δὲ ὀρφανὸν αὐτὸν ἡμεῖς προπηλακίζομεν*, woraus hervorzugehen scheint, dass die Einwürfe, von denen im nächsten die Rede ist, nicht zu Protag. Lebzeiten gemacht oder wenigstens nicht von Protag. zurückgewiesen worden sind.

[2]) Pl. Theæt. p. 115: leicht möchte es sich erweisen lassen, dass Plato die einzelnen Personen, indem er sie zu Trägern seiner in die ganze Tiefe der Gegensätze im menschlichen Bewusstsein eindringenden Reflexion machte, z. B. den Protag. zum Träger des entwickelten Sensualismus, vielmehr ans Licht gehoben hat, als sie an sich verdienten.

[3]) Wenn Natorp meint, Plato habe den Sokr. ohne groben Anachronismus nicht von philosophischen Lehren, die erst nach seinem Tode aufgestellt worden sind, reden lassen können und dies dadurch vermieden, dass er ihn sagen liesse, Protag. habe insgeheim seinen Schülern die Wahrheit verkündet, so entsteht für den kritischen Forscher die gleich schwer zu beantwortende Frage, die auch Peipers und Halbfass aufgeworfen haben: woher hat denn Sokrates dann Kenntnis von dieser Lehre? Es ist bekannt, dass Plato in seinen Dialogen sich nicht im geringsten um die Chronologie kümmert, man denke nur an das Gespräch Protag. — Auch H. Siebeck (phil. Anz. XIV 548) spricht die Sensationstheorie dem Protag. ab, was übrigens vor N. schon Michelis (Philosophie des Bewusstseins, Bonn 1877, p. 160) getan hatte; ebenso auch Bæumker, (das Problem der Materie in der griech. Philos., Münster). Knospe, der trotz Bæumkers Bedenken Sextus Empiricus als Stütze für seine Ansicht, Aristipp sei der Urheber der Sensationstheorie, die er auf die herakl. Lehre vom Flusse aller Dinge aufgebaut habe, heranzieht, citiert sogar 160 C, wo Protag. ausdrückl. genannt ist, als Beweis für seine Behauptung (p. 8), Berkusky endlich (Pl. Theætet und dessen Stellung in der Reihe seiner Dialoge, Jena) hält sie für herakliteisch. Quot capita, tot sensus!

die Antwort, wonach die Identität des Subjeks aufgehoben wird, in den Mund; aus ihr geht deutlich hervor, dass er diese die Theorie des Sophisten nur ergänzende Entgegnung keineswegs auf Protag. selbst zurückführt[1]. Ein zweiter, noch viel seichterer und weniger wissenschaftlicher Einwand, dass die ebenfalls mit αἴσθησις begabten Tiere ebenso gut das Mass der Dinge genannt werden könnten, geht, wie Dümmler[2] wahrscheinlich gemacht und Natorp gebilligt hat, auf Antisthenes zurück und scheint nur den Zweck zu haben, die rohe Art der Polemik, wie sie damals von einzelnen Sokratikern beliebt wurde, zu geisseln. Protag.-Sokrates pariert ihn in seiner Verteidigung durch Aufstellung des Wertunterschiedes. Ein weiterer Versuch der Widerlegung geht darauf hinaus, nachzuweisen, dass man, wenn Wissen mit Wahrnehmung identisch wäre, etwas zugleich wissen und nicht wissen könne, wie z. B eine fremde Sprache. Theæt. selbst gibt die richtige Antwort darauf, sodass wir also auch hier nichts protag. vor uns haben. Ebensowenig können wir mit Sicherheit die Sätze als Eigentum des Protag. in Anspruch nehmen, in denen er sich durch Aufhebung der Identität der wahrgenommenen Objekte gegen die weiteren Ausführungen des obigen Einwands verteidigt, dass nach seiner Lehre den Menschen die Fähigkeit des Gedächtnisses abgesprochen werden müsse.

Es folgt nun (166 A) die Verteidigungsrede, die Sokrates im Namen des angegriffenen Sophisten hält. Wir werden zunächst diejenigen Sätze, in denen er Vorschriften über die parlamentarische Form der Polemik gibt, unzweifelhaft für platonisch halten müssen. Mit Recht hat Natorp auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, der in der Eristik des historischen Protag. (Euthyd. 286 C) und den an dieser Stelle vom platon. Protag. verteidigten Grundsätzen einer wissenschaftlichen Debatte liegt, und Protag 318 E, wo der Sophist mit einem Seitenblick auf Hippias ausser anderen Wissenschaften auch die Geometrie geringschätzig im Vergleich zu seinem Unterrichte behandelt, verglichen mit Theæt. 162 E, wo er die geometrische ἀπόδειξις und ἀνάγκη verlangt. Plato selbst ist es, der unter fremder Hülle seine Ansichten entwickelt, die dem historischen Protag.[3] fern gelegen haben. Was dagegen 166 C sqq. von der subjektiven Wahrheit der Empfindungen eines jeden Individuums und von dem Wertunterschied der einzelnen αἰσθήσεις exponiert wird, ist offenbar Eigentum des Abderiten. Es ist dies schon aus inneren Gründen wahrscheinlich: lag doch nichts näher, als der Einwand, dass bei einer Gleichwertigkeit aller Wahrnehmungen und demnach alles Wissens ein Lehrer überhaupt überflüssig sei; wäre Protag. diesem Einwande nicht entgegengetreten, was er sicherlich schon in seiner Schrift

---

[1]) Wecklein hält dagegen auch diese Entgegnung, speziell die, dass der wachende und schlafende Zustand gar nicht unterschieden werden könne, für protagoreisch.

[2]) Antisthenica, Bonn 1882. Die Vermutung hatte übrigens schon Schleiermacher aufgestellt, cf. auch Bonitz, platon. Studien, Berlin 1886, p. 48 Anm. 4.

[3]) Die Ansichten der Platoerklärer gehen weit auseinander. Schleierm. (II[1] 128 Anm. 145 und 162) meint, Plato habe eine gegen ihn selbst geführte Polemik rügen wollen; Steinhart (Einleitung zu Platos Werken III 209) nimmt alles, auch die derben Angriffe, für bare Münze; Bonitz und Dümmler, denen Natorp zustimmt, meinen, die Worte beziehen sich auf Einwürfe, die gegen Protag. erhoben worden seien.

getan hat, so wäre dadurch seine eigene Stellung als Aretalog bis ins Innerste erchüttert worden[1]). Die ins Gebiet der Ethik fallenden Sätze werden im nächsten Teile zu behandeln sein.

An die Apologie schliesst sich die weitere Kritik der protag. Lehre an, die Peripeteia: Protag., der über alle Einwände siegreich zu triumphieren scheint und auf der Höhe seiner Macht steht, wird zunächst von Plato durch die schon von Demokrit[2]) gegen ihn angezogene *περιτροπή*, von der im nächsten Abschnitt die Rede sein wird, angegriffen. Die endgiltige und entscheidende Widerlegung erfolgt schliesslich nach Beschränkung des protag. Satzes auf Wahrnehmungsurteile, für die seine Richtigkeit zugegeben wird, durch Übertragung der Untersuchung auf das Gebiet der Ethik. Für die historische Erkenntnistheorie des Protag. können wir aus dieser Kritik nichts gewinnen.

2) Das erkenntnistheoretische System des Protagoras.

Beeinflusst durch die Lehre Heraklits vom beständigen Fluss aller Dinge ging Protag. von dem Satze aus *τὸ πᾶν κίνησις ἦν, καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδέν*, alles, was war, war in Bewegung, und ausser diesem Bewegten war nichts[3]). Frei[4]) und bei andrer grammatischer Konstruktion Vitringa[5]) glauben auf Grund dieser Stelle, dass Protag. nicht eine Materie in Bewegung statuiert, sondern an eine reine, immaterielle gedacht habe. Sext Emp, der Pyrrh. Hypot. I 32 mit späterer Terminologie von Protog. berichtet: *φησὶν . . . . . τὴν ὕλην ῥευστὴν εἶναι, ῥεούσης δὲ αὐτῆς συνεχῶς προσθέσεις ἀντὶ τῶν ἀποφορήσεων γίγνεσθαι* hätte demnach diese Angabe, die er dem Theæt. entlehnt hätte, missverstanden; auch Weber[6]) hält an dieser Interpretation fest und bezichtigt deshalb Plato der Erdichtung. Jedoch abgesehen davon, dass einem Manne wie Protag., der mit seiner ganzen Philosophie sich unmittelbar ans praktische

---

[1]) Mit Recht hat Wecklein auch auf die Ähnlichkeit des Tons in der Verteidigungsrede (*ἐγὼ γάρ φημι*) und in der, welche er im Dial. Protag. hält, aufmerksam gemacht und dargetan, dass Plato diesen nicht stichhaltigen Beweis, der nicht eine Folgerung aus der Lehre selbst, sondern nur eine von aussen hinzukommende Ergänzung ist, gar nicht erst erwähnt haben würde, wenn er ihn nicht bereits vorgefunden hätte. Ähnlich Campbell: the agreement even of the language here with the representation in the Protag. is an undesigned coincidence, which may fairly strengthen our belief in the fidelity of both. Auch Steinhart meint, dass sich die Selbstverteidigung des Protag. auf das genauste an die Gedanken, vielleicht an die eigenen Worte des Sophisten anschliesst. Grote dagegen (II 324 adn. p.) hält die ganze Verteidigungsrede für platonisch, eine Ansicht, mit der sich die Forderung des Sophisten, den authentischen Sinn der Worte zu wahren und seine Verwahrung gegen Entstellung seiner Lehre schwer vereinigen lässt. Ähnlich Kirchmann (Übers. des Theæt. Leipzig) Anm. zu c. XX.

[2]) cf. Sext. Emp. adv. Math. VII 389.

[3]) Zur Konstruktion vgl. H. Schmidt in N. J. f. Phil. 1873, p. 209, Peipers p. 281. Obige Übersetzung, der auch Grazy folgt, rührt her von E. Wolff (num Plato, quæ Protag. de sensuum et sentiendi ratione tradidit, recte exposuerit, Progr. Jever 1871).

[4]) quæstiones Protagoreæ, Bonn 1849, pag. 79.

[5]) disquisitio de Prot. vita et philos. Groningen 1852, pag. 85; ebenso neuerdings Peipers 283.

[6]) quæstiones Protagoreæ, Marburg 1849, pag. 23.

Leben anschloss, wohl schwerlich eine solche metaphysische Spekulation zugemutet werden darf, geht aus anderen Stellen des Dialogs[1]) zur Genüge hervor, dass an eine Bewegung vor der bewegten Materie gar nicht zu denken ist. Diese Bewegungen der Erscheinungswelt, so zahllos sie sind, sind doch, wie wahrscheinlich Protag. weiter lehrte, ihrem Wesen nach nur zweierlei Art: agierende und reagierende, und aus ihrem Zusammentreffen entstehen nun die Qualitäten der Dinge und die Wahrnehmung selbst in der Weise, dass einer jeden Wahrnehmung eine ganz bestimmte Gattung von wahrnehmbaren Objekten entspricht, wie dem Gesichte die Farben, dem Gehör die Töne u. s. w, jeder Sinn also seine spezifische Energie hat. Wie diese beiden Arten der Bewegungen sich unterscheiden, wird nicht angegeben. Unter den Sinneswahrnehmungen werden auch noch die Gefühle der Lust und der Unlust, der Begierde und der Furcht erwähnt; ob dies auf Protag. zurückgeht oder eigner Zusatz ist, lässt sich nicht ermitteln[2]) Schanz hat die agierende Bewegung mit der, die vom *αἰσθητόν*, die reagierende mit der, die von der *αἴσθησις* ausgeht, identifiziert; dass Protag. aber die Bewegungen, aus denen Wahrnehmungen und wahrnehmbare Objekte entstehen, nur als eine besondere species den beiden Urbewegungen, der agierenden und reagierenden, subsumiert hat, erhellt aus 157 A *τό τέ τινι ξυνελθὸν καὶ ποιοῦν ἄλλῳ αὖ προσπεσὸν πάσχον ἀνεφάνη*[3]). So würde z. B. die Bewegung unseres Auges, sobald sie mit der wirkenden irgend eines Gegenstandes zusammentrifft, reagieren; andrerseits müsste das Auge, um von einem anderen Auge erblickt zu werden, eine agierende Bewegung entwickeln. Wenn man ferner annimmt, dass Protag. den Objekten *αἴσθησις* zugeschrieben habe, was wenigstens für die Pflanzen aus 167 B hervorgeht, so ist klar, dass ihnen ausser der agierenden Bewegung, die sie als *αἰσθητά* z. B auf Gesicht und Geruch des Menschen ausüben, auch eine reagierende inhæriert. Den Akt der Wahrnehmung selbst stellte sich vermutlich schon Protag selbst in folgender Weise vor. Sobald die von einem Sinnesorgan ausgehende reagierende Bewegung mit der wirkenden eines Gegenstandes, die dem Organ adäquat oder, wie Plato sich ausdrückt, symmetrisch ist, zusammentrifft, so entsteht einerseits die dem Organ eigentümliche sinnliche Empfindung, andrerseits erscheint eine bestimmte Qualität des Gegenstandes. Durch eine abermalige Verbindung der Empfindung mit dem Sinnesorgan wird dasselbe für die Dauer dieser Berührung und Einwirkung empfindend, und andrerseits ist der Gegenstand durch einen analogen Prozess ebenfalls nur für diese Zeit mit einer bestimmten Eigenschaft behaftet. Plato gibt 156 E und 159 D zwei Beispiele des

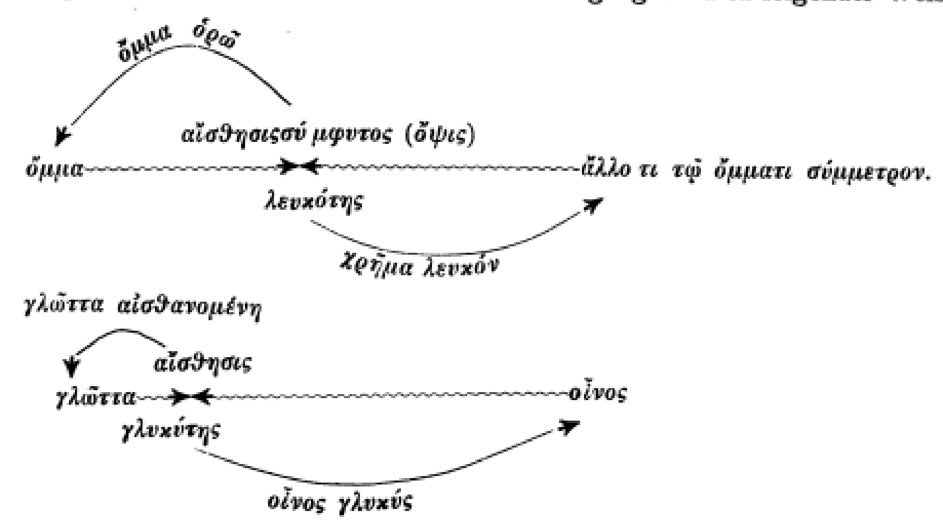
---

[1]) Besonders aus 168 B, wo Protag. in seiner Selbstverteidigung den Satz durch *κινεῖσθαι τὰ πάντα* ausdrückt; ähnlich 156 C *πάντα κινεῖται*.

[2]) Dass auch Plato diese Gefühle zu den *αἰσθήσεις* gerechnet hat, beweisen die von Laas I 177 citierten Stellen.

[3]) cf. Zeller, die Philosophie der Griechen, III. Aufl. pag. 897, Anm. 2.

Wahrnehmungsprozesses, die möglicherweise von Protag. selbst stammen, jedenfalls aber seiner Lehre entsprechen; demnach hätten wir uns den Vorgang etwa in folgender Weise zu denken:



Die Wahrnehmung ist also ein Produkt aus dem Wirken eines Objekts und dem Leiden eines Subjekts, und sie muss sich notgedrungen ihrem Inhalt nach ändern, sobald nur einer der beiden Faktoren sich ändert. Der Wahrnehmungsinhalt ist für den Wahrnehmenden etwas ausserhalb seiner Seiendes, und ebenso sind die Qualitäten der Dinge nicht immanent, sondern werden ihnen erst durch die Wahrnehmung eines percipiens beigelegt, [1]) cf. 157 *A οὐδὲν εἶναι ἓν αὐτὸ καϑ' αὑτό, ἀλλά τινι ἀεὶ γίγνεσϑαι.* Eine notwendige Folge daraus ist, dass auch das wahrnehmende Subjekt nur in Verbindung mit einem wahrgenommenen Objekt gedacht werden kann; es scheint aber nicht, dass Protag. selbst schon diesen letzten Teil der Lehre vom „Korrelativismus" ausdrücklich ausgesprochen hat, wenigstens deuten die Ausdrücke *ἀνάγκη, ἀδύνατον, λείπεται* 160 A, wo Sokr. diese Folgerungen auch für das Subjekt zieht, auf platonischen Ursprung[2]).

Bei der Erklärung des Wahrnehmungsprozesses konnte es dem Sophisten[3]) nicht entgehen, dass die verschiedenen Sinnesempfindungen des Menschen unter verschiedenen Bedingungen erfolgen, wie z. B. Gesicht und Geschmack. Diese Verschiedenheit scheint er durch die Schnelligkeit oder Langsamkeit der vom Sinnesorgan ausgehenden reagierenden Bewegung erklärt zu haben; demnach würde Geschmack und Tastsinn, die nur am Orte des Organs selbst

---

[1]) Münz behauptet, dass nach des Protag. Lehre der Mensch nur die sekundären, das Wesen der Dinge nicht konstituierenden Eigenschaften bestimmt. Davon steht im Theaet. kein Wort.

[2]) Der „Vater des Positivismus" dürfte deshalb wohl nicht Protag. sein (Laas I, 188).

[3]) Wecklein hält diesen Zusatz für platonisch; es lässt sich aber schwer einsehen, aus welchem Grunde Plato diese Differenzierung der Bewegungen vorgenommen haben sollte.

wirken, eine langsame, Gesicht und Gehör eine schnelle Bewegung gehabt haben und der Geruch etwa in der Mitte stehen.

Und nicht nur die einzelnen Qualitäten der Dinge und die ihnen entsprechenden Wahrnehmungen entstehen auf diese Weise, sondern seine Theorie erklärt auch die Entstehung der Begriffe dadurch, dass von einem Objekte ein ganzer Komplex (*ἄϑροισμα* 157 B) von Bewegungen ausgeht. Wir gewinnen mithin von den einzelnen Gegenständen zu jeder Zeit nicht nur eine Wahrnehmung, sodass wir z. B. von einem Steine nur die Farbe, nicht auch zugleich die Gestalt erkennen könnten; sondern da eben die Bewegungen der Zahl nach unbegrenzt sind, so korrespondieren zur selben Zeit viele vom Objekt ausgehende wirkende Bewegungen mit den reagierenden unserer Sinnesorgane, mit anderen Worten wir erhalten den sinnlichen Begriff des Gegenstandes.

Da nun jeder nur mit seinen eignen Sinnesorganen wahrzunehmen vermag, die Bewegungen dieser Sinnesorgane aber nicht nur bei verschiedenen Menschen, sondern auch bei einunddemselben zu verschiedenen Zeiten verschieden sind, so sind auch die Wahrnehmungen selbst verschieden, haben jedoch alle denselben Anspruch auf Giltigkeit und Wahrheit[1]). Mithin sind die Dinge für uns nur insofern da, als und wie wir ihre Qualität empfinden: der Mensch ist das Mass aller Dinge, und zwar ein jeder Einzelne für sich. Man hat in neuerer Zeit bekanntlich versucht, dem Protag. eine andere Deutung seines Satzes zuzuschreiben, die von der platon. wesentlich verschieden ist, indem man darzutun suchte, dass der Sophist seinen Satz nicht individuell auslegte, wie Plato es im Theæt. und im Crat. tut, sondern ihn generell gefasst wissen wollte: das Mass der Dinge ist der Mensch als solcher; er bestimmt die Dinge, nicht umgekehrt die Dinge ihn. Diese Interpretation hat zuerst[2]) Peipers (pag. 44) versucht und mit grösserer Entschiedenheit Halbfass in seiner oben angeführten Abhandlung verfochten. Keiner der beiden Kritiker hat eine positive Begründung für seine Auslegung angeführt[3]) und bei der Spärlichkeit der Berichte des Altertums über Protag. wohl auch schwerlich anführen können; beide[4]) gehen in ihrer Argumentation davon aus, dass Plato aufgrund der individuellen Verschiedenheit der *αἰσϑήσεις* den ganzen Satz individuell fasste und als solchen bekämpfte, während die historische Deutung vielleicht eine generelle gewesen ist. H. meint

[1]) Kant, Krit. d. rein. Vern. 239: Wahrheit oder Schein sind nicht im Gegenstande, sofern er angeschaut wird, sondern im Urteil über denselben, sofern er gedacht wird. Man kann also zwar richtig sagen, dass die Sinne nicht irren, aber nicht darum, weil sie jederzeit richtig urteilen, sondern darum, weil sie gar nicht urteilen.

[2]) Ähnlich schon Jak. Moleschott, die Grenzen des Menschen, Giessen.

[3]) Wenn H. eine solche aus der „historischen Umgebung" herleiten will, die „nach einem anthropometrischen Standpunkte drängte", so ist zunächst dagegen zu bemerken, dass es immer eine missliche Sache bleibt, aus geschichtlichen Ereignissen auf philosophische Theoreme, die während derselben entstanden sind, zu schliessen; ferner ist aber auch klar, dass, wenn man dies wirklich tun wollte, mit demselben Rechte jene Epoche der hellen. Geschichte für eine individualistische Auslegung in Anspruch genommen werden könnte, was tatsächlich auch J. Böhme getan hat.

[4]) Denen sich auch Harpf und Grazy anschliessen. Auch Gomperz deutet den Satz generell: „die Menschennatur ist der Masstab für die Existenz der Dinge; d. h. nur Wirkliches kann von uns wahrgenommen werden, das Unwirkliche kann gar keinen Gegenstand unsrer Wahrnehmung bilden". Die platon. Auffassung des anthropometrischen Satzes bezeichnet er gradezu als Wahnwitz „diese angeblich protag. Doktrin, der man zuviel Ehre erweist, wenn man sie extremen Subjektivismus oder Skeptizismus nennt, macht jedem geordneten Denken ebenso ein Ende, wie aller Wissenschaft und Lehre".

ferner, dass Plato zu dieser Polemik durch Aristipp, der den Ausspruch des Protag. auf das Individuum übertragen habe, veranlasst worden sei. Es lässt sich dann aber schwer einsehen, warum Plato in diesem Falle nicht diese Lehre unter dem Namen ihres wirklichen Verfechters, oder wenn er dies aus uns unbekannten Gründen nicht wollte, einfach ohne Namensnennung, wie er es im letzten Teile des Theæt. getan hat, angegriffen haben sollte, da er doch, wenn er Aristipps Lehre auf Protag übertrug, ohne dass beide übereinstimmten, gewärtig sein musste, von einem jeden Leser seiner Schrift der Fälschung und Entstellung angeklagt zu werden. Zu der Meinung, dass auch Protag. seinen Satz individuell deutete, bestimmt mich vor allem die ganz unzweideutige Angabe 170 A, wo Sokr. sagt, er wolle gegen Protag. nicht Folgerungen und Zugeständnisse, die er in des Sophisten Namen gemacht hätte, ins Feld führen, sondern dessen eigene Worte zu einem Angriffe verwenden: *τὸ δοκοῦν ἑκάστῳ τοῦτο καὶ εἶναί φησί που ᾧ δοκεῖ.* Wer in dieser ausdrücklichen Angabe Platos, an der nicht zu rütteln und zu deuteln ist, nicht echt Protag. sieht, der muss eben Plato für einen litterarischen Fälscher und Betrüger ansehen. Ebenso deutet Protag in der Verteidigungsrede 166 C und D seine Behauptung individuell, Sätze, die ich für einen integrierenden Teil des protag. Systems halte.

Mithin lautete der Satz des Sophisten: für jeden Einzelnen sind die jedesmaligen Wahrnehmungen oder Vorstellungen wahr. Plato aber hat ihn in seiner *περιτροπή* in der Weise umgewandelt, dass er die Beschränkung auf das wahrnehmende Subjekt nicht bestehen liess, sondern dem Protag eine absolute Wahrheit aller *φαινόμενα* und *δοκοῦντα* vindizierte, wodurch er ihm allerdings mit leichter Mühe den Konflikt seines Satzes mit dem principium contradictionis nachweisen konnte. Grote[1]) hat meines Wissens zuerst diesen Irrtum der Argumentation aufgedeckt. Behält man die Einschränkung der Wahrheit einer Meinung für das meinende Subjekt bei, so kann ein Widerstreit verschiedener Meinungen, selbst wenn das Objekt derselben kontradiktorisch entgegengesetzte Aussagen enthält, nicht stattfinden, da die jedesmalige Wahrheit einer Meinung nur eine relative ist. Natorp[2]) versucht auch hier, die plat Beweisführung zu retten, indem er meint, Protag. habe für seine „Wahrheit" Allgemeingiltigkeit beanspruchen wollen, und unter dieser Voraussetzung habe Plato jenen Satz gegen Protag. selbst angewandt; an eine feindliche Tendenz sei nicht zu glauben, höchstens an einen sehr verzeihlichen Irrtum. Zunächst darf man den — kritisch übrigens nicht ganz sicheren — Titel der protag. Schrift *Ἀλήθεια* nicht in der Weise deuten, dass der Sophist damit den Anspruch auf ein Besserwissen

---

[1]) II 347: J cannot think, that Protag. ever delivered the opinion, which Pl. refutes, that every opinion of every man is true. The opinion really delivered by Protag. appears to have been, that every opinion delivered by every man is true to that man himself. But Pl., when he impugns it, leaves out the final qualification, falling unconsciously into the fallacy of passing . . . a dicto secundum quid ad dictum simpliciter. Aehnlich Münz. Kirchmann, Halbfass u. a.

[2]) Peipers p. 474 glaubt, die Restriktion für das urteilende Subjekt bestehe nach der protag. Lehre nur für Wahrnehmungsurteile, hier aber handle es sich um Urteile andrer Art, für die Protag. Allgemeingiltigkeit in Anspruch genommen habe. Protag. hat aber sicherlich für jedes Urteil die Richtigkeit auf den Urteilenden beschränkt, wenigstens erwähnt Plato nirgends, dass der Sophist einen Unterschied zwischen Wahrnehmungs- und Denkurteilen statuiert habe.

und auf eine allgemein bindende Giltigkeit erhoben habe; es ist sehr leicht möglich, ja nach den Fragmenten auch wahrscheinlicher, dass er diese Überschrift wählte, um darzulegen, unter welchen Restriktionen überhaupt nur von „Wahrheit“ gesprochen werden könne, um also eine genauere Definition dieses Wortes zu geben Auch an einen von Plato begangenen Irrtum, der doch nicht so verzeihlich wäre, wie N meint, möchte ich nicht denken, und da natürlich von einer unehrlichen Polemik keine Rede sein kann, so glaube ich, dass diese ganze *περιτροπή* nicht ernsthaft zu nehmen sei. Mich bestimmen zunächst Ausdrücke wie *τοῦτ' ἔχει κομψότατον* (171 A), *καταθέομεν* (ib. C); dann vor allem die humoristische Schilderung, wie der um seine Lehre besorgte Sophist aus der Unterwelt bis zum Nacken emportaucht, auf seine Gegner schimpft, dann wieder versinkt und Hals über Kopf davonstürzt. Sollte nicht vielleicht hier eine Ironie auf Demokrits *περιτροπή* vorliegen? Der Beweis scheint mir für Plato doch etwas zu plump und zu handgreiflich; er passt viel eher für den Philosophen, der nach der platon. Schilderung an nichts glaubt, als was er fest mit den Händen packen kann. Gegen diese Vermutung können die Berichte des Aristoteles und Späterer von einer platonischen *περιτροπή* nicht ins Feld geführt werden, da man wohl annehmen könnte, dass sie die Ironie nicht verstanden und sie für bare Münze nahmen.

Beschränkt man den Satz nur auf Wahrnehmungsurteile, wie Plato es 179 C. tut, so ist er unzweifelhaft richtig, denn die mit der sinnlichen Apperception verbundenen Empfindungen haben für das empfindende Subjekt eine unumstössliche Gewissheit. Plato aber überträgt ihn auch auf die *δόξαι* (Vorstellungen, Urteile) ohne Unterschied. Es fragt sich nun, ob, wie Grote, Laas, Halbfass u. a. behaupten, Plato durch diese unbegrenzte Ausdehnung des Satzes auf das Gebiet der Vorstellungen die protag. These in eine Absurdität verwandelt hat. Wie schon oben bemerkt, glaube ich, dass Plato damit nicht ein betrügliches Spiel getrieben hat, sondern dass Protag. selbst sich nicht über diese Angriffe klar gewesen ist und beide als identisch gebraucht hat. Einen Beweis für diese Ansicht erblicke ich in den beiden Stellen 152 A und 170 A: *οἷα μὲν ἕκαστα ἐμοὶ φ α ί ν ε τ α ι* und *τὸ δ ο κ ο ῦ ν ἑκάστῳ*, die ich für Citate aus des Protagoras Schrift halte; am ersten Ort wird *φαίνεσθαι*, am zweiten *δοκεῖν* ganz in demselben Sinne und Zusammenhange gebraucht. Hier setzt nun die platon. Kritik ein, aber nicht, indem sie eine bereits bestehende Unterscheidung beider termini ignoriert, sondern indem sie schärfere Distinktionen der beiden Begriffe, durch deren ungenaue Anwendung sie provoziert war, vornimmt und dem Gegner auf apagogischem Wege die Unhaltbarkeit seiner Lehre im vollen Umfang nachweist.

Ausser der Wahrnehmung gab es für den Sophisten kein anderes Mittel, die *ἀλήθεια* zu bestimmen: durch die *αἴσθησις* werden dem Menschen die Qualitäten der *ὄντα* zugeführt, wie diese an sich sind, bleibt seiner Erkenntnis verschlossen. Wenn nun das Kriterium für die Wahrheit nur in der sinnlichen Empfindung liegt, so ist für ihn, auch wenn er es nicht

ausdrücklich ausgesprochen hat, tatsächlich die αἴσθησις identisch mit ἐπιστήμη, und Plato Folgerung bleibt zu Recht bestehen[1]).

Mit unabweislicher Notwendigkeit folgte aber aus der genetischen Erklärung der αἴσθησις durch eine variable und fluktuierende Wechselwirkung und aus einer Gleichstellung der Resultate derselben auch eine völlige Gleichberechtigung aller Aussagen. Damit wäre der protag. Satz auf eine gleiche Stufe mit jedem beliebigen andern, auch mit solchen, die ihm kontradiktorisch entgegengesetzt sind, gestellt, wenn der Sophist nicht dieser Konsequenz durch Aufstellung des Wertunterschiedes der einzelnen Wahrnehmungen vorgebeugt hätte. Demnach wären die Wahrnehmungen (φαινόμενα) und Urteile (δοκοῦντα) der Individuen, mögen sie unter einander auch noch so auseinandergehen, zwar alle ἀληθῆ d. h. real, wirklich, jedoch nicht alle gleich gut. Die Aufgabe des Lehrers, der ja ohne jene Theorie vom Wertunterschiede überflüssig wäre, besteht nunmehr darin, die äusseren Eindrücke und Vorstellungen zu gesunden und guten zu machen, ähnlich wie der Arzt den kranken Zustand des Körpers zu verbessern und zu heilen hat. Damit hat Protag. sein ἐπάγγελμα, den Schülern εὐβουλία zu lehren, begründet: nicht zu weisen Menschen will er sie machen, denn das ist nach seiner Theorie unmöglich, sondern ihre Sinnesorgane in eine bessere Verfassung bringen, sodass sie statt der schlechten und ungesunden Wahrnehmungen durch seinen Unterricht bessere, gesundere Eindrücke empfangen. Mit welchen Mitteln er dies erreichen will, darüber gibt uns Plato keinen Aufschluss, und auch Protag. selbst wird sich darüber wohl nicht im klaren gewesen sein; ebensowenig geht aus der platon. Darstellung hervor, was Protag. eigentlich unter „gut“ und „schlecht“ verstanden wissen wollte, Wendet man diese Begriffe auf sinnliche Wahrnehmungen an, so können sie immer nur die Bedeutung einer grösseren oder geringeren Wahrheit haben; meine Vorstellung von einem Steine z. B. kann wohl richtiger sein, der Wirklichkeit mehr entsprechen, als die eines andern, aber nicht besser sein. Protag. scheint diesen Wertunterschied mehr für das Gebiet der Ethik aufgestellt und verwandt zu haben, wo „gut“ und „schlecht“ eine ganz andere Bedeutung bekommt. Da nun aber das Sittliche nicht mehr Gegenstand der Wahrnehmung ist und nicht als Produkt einer agierenden und reagierenden Bewegung aufgefasst werden kann, so ist die Einführung des Wertunterschiedes nichts weiter, als ein dialektischer Kniff des Sophisten, durch den er Folgerungen, welche ihm unbequem und gefährlich zu werden drohten, zu entgehen sucht.

[1]) Gegen Schneidewin vgl. Schmidt, krit. Komm. zum Theæt. p. 446.



Der zweite, die Ethik des Protagoras enthaltende Teil der Abhandlung erscheint in einem der nächsten Jahresberichte.

